

pax christi

in den Bistümern Limburg und Mainz

Ausgabe 2/2018 • Juli

Liebe Leserin, lieber Leser!

bei der gemeinsamen Versammlung der pax christi-Mitglieder aus den Diözesen Limburg und Mainz am 1. September im Haus am Dom in Frankfurt ist es soweit: Wir gründen »pax christi Rhein-Main – Regionalverband Limburg-Mainz«. Manch eine oder einer mag denken: »Was soll das bringen? Das macht aus zwei alten Gäulen ja doch kein Rennpferd!« Für mich ist ein anderes Bild stimmig: Zwei nicht mehr ganz junge Menschen, die sich schon lange kennen und viel miteinander unternehmen haben, beschließen zusammenzuziehen. Sie tun dies, weil sie sich mögen und weil sie etwas Neues probieren wollen, statt einfach nur die jeweiligen alten Gewohnheiten zu konservieren. Dazu überprüfen sie gemeinsam: »Was tut uns weiterhin gut, und was hat sich überlebt? Was wollten wir immer schon mal machen und haben uns vielleicht bisher alleine nicht getraut?« Beide wissen, dass es nicht immer einfach sein wird, aber das ganze Unterfangen verspricht neue Erfahrungen, neue Erkenntnisse und neuen Spaß am Leben.

Ob es letztendlich gelingt? Dafür gibt es keine Garantie. Aber vielleicht können wir mit diesem Versuch auch wieder offener werden für andere. Vielleicht gelingt es uns dadurch, Neugier zu wecken und gemeinsam zu zeigen, dass es sich lohnt, daran mitzuwirken, dass unsere Welt friedlicher, gerechter, lebenswerter für alle Geschöpfe und zukunftsfähiger auch für die nachfolgenden Generationen wird.

Tröstlich ist es, zu wissen, dass wir gemeinsam unterwegs sind, dass uns allen das Reich Gottes zugesagt ist, dass wir auf Gott vertrauen dürfen und es nicht nur von unseren Bemühungen abhängt. Aber es gilt auch: Wer nicht aufbricht, kann nicht ankommen und wer nicht kämpft, hat schon verloren.

Versuchen wir gemeinsam in den Fußspuren Jesu Christi zu gehen, ohne Hektik und Verkrampfung sondern reflexiv, beharrlich und mit der Lust, diese Welt etwas freundlicher und humaner für alle zu gestalten.



Thomas Meinhardt
Vorsitzender von pax christi
im Bistum Limburg



Wer gehört zu Deutschland?

Wir sprachen mit **Aydan Özoğuz – ehemalige Staatsministerin für Integration** und direkt gewählte SPD-Bundestagsabgeordnete ihrer Heimatstadt Hamburg – über die Folgen der Aussage des Bundesinnenministers Horst Seehofer »Der Islam gehört nicht zu Deutschland«. Wir wollten wissen, welche Auswirkungen diese Behauptung auf die Muslime in Deutschland und die Gesellschaft insgesamt hat, wie dem Antisemitismus vieler jugendlicher Migranten begegnet werden und wie Integration gelingen kann.

Frau Özoğuz, Ihr Koalitionspartner, Bundesinnenminister Horst Seehofer, hat erklärt:

»Der Islam gehört nicht zu Deutschland«, die Muslime dagegen schon. Warum flammt diese Auseinandersetzung jetzt wieder auf?

Özoğuz: (...) Man hofft wohl, dadurch CSU-Wähler von der Wahl der AfD abzuhalten. Für mich ist es ein gefährliches Spiel, eine Gruppe von Menschen auszugrenzen, um von anderen Beifall zu erhalten. Es wird zwar gesagt, dass man Muslime nicht ausgrenzen wolle, aber was soll dann diese merkwürdige Unterscheidung zwischen dem Islam und den Muslimen? Ein Muslim ist ohne den Islam kein Muslim. Eine Religion kann nur präsent sein,

wenn Menschen sie ausüben oder sich zu ihr bekennen. Solche Aussagen spalten die Gesellschaft in »wir« und »die anderen«. (...)

Wie reagieren Muslime auf diese Debatte?

Özoğuz: (...) Die einen sagen: »Jetzt kommen sie schon wieder mit dieser Diskussion. Doch das interessiert mich wenig, da sie mein konkretes Leben hier in Deutschland und meinen Freundeskreis nicht tangiert.« Gerade unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen gibt es aber auch einige, die sagen: »Siehst du, eigentlich haben diejenigen recht, die schon immer gesagt haben, die werden dich nie wirklich akzeptieren, alleine weil deine Eltern

oder Großeltern aus der Türkei oder Nordafrika stammen.« (...) Diese ganze Debatte wird auch noch ergänzt durch den Beschluss des bayerischen Kabinetts, dass nun in allen Amtsräumen Kreuze aufgehängt werden müssen. Für viele Nicht-Christen war es gut zu sehen, dass auch Christen in solchen Fragen keinen geschlossenen Block bilden. Ich hatte zuvor den Eindruck, dass viele gedacht haben, in Bayern finden fast alle eine solche Maßnahme gut. Da ist es wohlthuend zu erleben, dass das keineswegs so ist und die beiden höchsten Repräsentanten der evangelischen und der katholischen Kirche, Bischof Bedford-Strohm und Kardinal Marx, in dieser Sache Ministerpräsident Söder sogar deutlich kritisieren.

Woher kommt diese durchaus weitverbreitete Angst vor dem Islam?

Özoğuz: Verantwortlich dafür ist sicherlich vor allem der weltweite Terrorismus von Organisationen wie dem sogenannten IS oder Al-Qaida, die ihre furchtbaren Taten mit dem Islam begründen. Hiervor haben wir alle Angst, Muslime genauso wie Christen, Juden, Anhänger anderer Religionen oder Atheisten. Vergessen wird hier oft, dass weltweit die meisten Opfer dieser Terroristen Muslime sind. In diesem Zusammenhang ist es für uns alle beängstigend, dass sich auch ungefähr 1.000 meist junge Menschen aus Deutschland dem IS in Syrien oder im Irak angeschlossen haben. Ein kleinerer Teil ist mittlerweile wieder in Deutschland, und es ist nicht immer klar, inwieweit sie noch gefährlich sind. Hier ist es nötig, genauer hinzuschauen und mehr darüber herauszufinden, warum sich junge Menschen von einer Terrororganisation angezogen fühlen. So

müssen wir neben der Polizeiarbeit auch deutlich mehr in Prävention und Aufklärung investieren.

Eine Ursache von Islamophobie ist sicher auch, dass der Islam für viele immer noch eine große Unbekannte ist. So können viele Probleme wie Parallelgesellschaften, sogenannte »Ehrenmorde«, Terror und Integrationsverweigerung mit dem Islam assoziiert werden, obwohl ihre Ursachen ganz woanders liegen. Eine solche »Islamisierung« von realen Problemen – übrigens auch durch Politiker – verschärft gesellschaftliche Spaltungen und löst kein einziges dieser Probleme.

Heiß diskutiert wird derzeit auch ein wachsender Antisemitismus in Deutschland. Wie kann man aus Ihrer Sicht dem Antisemitismus unter Teilen der jugendlichen Migranten begegnen?

Özoğuz: Zunächst geht es um Sensibilisierung. Man muss vielen, die neu hierherkommen und in deren Herkunftsländern nicht selten Antisemitismus, auch wegen der Politik Israels, zur gesellschaftlichen Norm gehört, erklären, dass wir hier in Deutschland sehr sensibel auf Antisemitismus reagieren und warum das so ist. Wir müssen dies aber auch denen vermitteln, deren Eltern oder Großeltern nach Deutschland eingewandert sind und sich vielleicht mit deutscher Geschichte wenig beschäftigt haben. (...) Bevor man in einem ehemaligen KZ war, kann man sich kaum vorstellen, dass es so etwas wirklich gegeben hat und dass dafür Menschen verantwortlich waren, die gar nicht so lange vor uns gelebt haben. Je größer die Zeitspanne seit dem Holocaust wird, desto mehr müssen wir auch neue Formen finden, die Jugend-

lichen einen Zugang zu diesem Thema ermöglichen. Für mich ist das Projekt »Stolpersteine« großartig, es erschlägt einen nicht, aber es macht aufmerksam: (...) »Hier aus diesem Haus sind damals drei jüdische Menschen verschleppt worden.« Dadurch kann man etwas in Gang bringen, das Jugendliche begreifen: Niemand darf wegen seines Glaubens irgendwie stigmatisiert oder gar angegriffen werden.

Für mich ist es in diesem Zusammenhang auch wichtig, dass wir in Deutschland lernen, dass man legitimer Weise die Politik der israelischen Regierung gegenüber den Palästinensern kritisieren darf, ohne deswegen automatisch als Antisemit abgestempelt zu werden. Andererseits muss man vermitteln, dass Kritik an israelischer Politik nicht dazu führen darf, antisemitische Ressentiments zu bedienen.

Frau Özoğuz, Sie waren Staatsministerin für Integration in der letzten Bundesregierung. Wie kann Integration wirklich gelingen?

Özoğuz: (...) Integration ist dann gelungen, wenn man unterschiedliche religiöse, ethnische oder sozial bestimmte Gruppen, insbesondere Minderheiten, politisch nicht mehr instrumentalisieren kann. (...) Vonseiten der Zugewanderten, die hier auf Dauer leben möchten, kann Integration natürlich nur gelingen, wenn sie sich neben dem unabdingbaren Spracherwerb für die Mehrheitsgesellschaft, für deren Geschichte und Kultur, interessieren. Das heißt nicht, dass sie ihre eigenen kulturellen Wurzeln verleugnen müssen. Es geht darum, sich zum Grundgesetz, zur Würde jedes Einzelnen, zu Religions-, Meinungs- und Pressefreiheit zu bekennen und in diesem Rahmen ein selbstbestimmtes Leben zu führen und die Rechte aller anderen zu respektieren. Dann muss aber auch volle gesellschaftliche und politische Teilhabe gewährleistet sein. Grundlage gelungener Integration sind vor allem auch gute Bildungsangebote für alle. (...)

Eine Gesellschaft muss die Möglichkeit bieten, dass sich jemand integrieren kann, und dann kann man auch zurecht von jedem erwarten, dass er diese Chancen nutzt.

Welche Rolle sollten die christlichen Kirchen und die Religionsgemeinschaften insgesamt übernehmen, damit Integration gelingen kann, damit Islamophobie und Antisemitismus besser entgegengetreten wird?

Özoğuz: Besonders in der Flüchtlingshilfe haben die Kirchen und die Wohlfahrtsverbände schon sehr viel getan. Ohne das ehrenamtliche Engagement beispielsweise in Kir-

Sich kennen lernen, sich respektieren und sich gemeinsam für ein gutes und friedliches Zusammenleben mitverantwortlich fühlen: Gesprächsreihe »Frieden und Gewalt in den Religionen« in Idstein



»Gott segne die ganze Welt – ohne Ausnahme!«



chengemeinden wären die Kommunen mit der Situation 2015 sicher nicht zurechtgekommen. Als ganz wichtig erachte ich, dass sich die Vertreterinnen und Vertreter der Religionen und Konfessionen regelmäßig treffen, dass sie sich kennen, sich respektieren und sich gemeinsam für ein gutes, tolerantes und friedliches Zusammenleben mitverantwortlich fühlen. (...) Es geht darum, Begegnungsorte zu schaffen, sich kennenzulernen und auch gemeinsame Projekte zu initiieren, die auf ein respektvolles und gutes Zusammenleben in unseren Kommunen und im ganzen Land abzielen. Dabei geht es nicht um das Zukleistern von Differenzen und Unterschieden, es geht darum zu erkunden, was man miteinander tun kann und dass man in schwierigen Situationen auch füreinander einsteht. Solche Initiativen wären ein ganz wesentlicher Beitrag für ein gelingendes Zusammenleben aller hier in Deutschland lebenden Menschen.

Ein kleines Beispiel dafür, was man gemeinsam bewegen kann: In einer Schule in einem sozial schwierigen Hamburger Stadtteil hat eine Lehrerin die ständigen antisemitischen Sprüche von Schülern nicht länger ertragen. Sie rief den Rabbi an und lud ihn in ihre Klasse ein. Der Rabbi sagte sein Kommen zu, sagte aber auch, dass er nicht wisse, was er in solchen Fällen tun könne. Schließlich rief er den ihm gut bekannten Imam der Zentrumsmoschee an und fragte ihn, ob er mit ihm gemeinsam in die Schule käme. Nun saßen die beiden vor der Klasse, und die Jugendlichen wurden erst mal etwas vorsichtiger mit irgendwelchen »klugen« Sprüchen über Islam und Judentum, die sie auf der Straße aufgeschnappt hatten. Aber die Lehrerin forderte sie heraus, das zu sagen, was sie sonst so von sich geben. Es entstand eine ehrliche, ernsthafte Auseinandersetzung. Und die Jugendlichen erlebten einen Imam und einen Rabbi, die respekt- und humorvoll miteinander sprachen. Das hat einige schon sehr verunsichert, hatten sie doch immer gehört, wie schrecklich die Juden sind, und da erleben sie diese beiden, die völlig unverkrampft und freundlich miteinander umgehen. Auf einmal war es möglich, miteinander ins Gespräch zu kommen, und auch mal nachzufragen, wie das oder jenes denn wirklich im Islam oder im Judentum ist. Solche gemeinsamen Auftritte sind sicher kein Allheilmittel, aber ein wichtiger Baustein für ein gutes und funktionierendes Zusammenleben.

Interview und Bearbeitung:

Kerstin und Thomas Meinhardt

(Das vollständige Interview erschien in der Zeitschrift »Franziskaner« 2-2018)

Oft bete ich für mein Patenkind Elisabeth. Das weite T-Shirt, das sie auf dem Foto trägt, hat mir jedoch zu denken gegeben: »Gott segne die ganze Welt – ohne Ausnahme!« Irgendwie beschämt es mich, dass ich eher »kurzsichtig« für sie und meine anderen Patenkinder bete, dabei bedeutet doch das Wort katholisch in unserem uralten Glaubensbekenntnis so etwas wie »die Welt umarmend«. Ich frage mich dann: Erfahren das die Menschen, mit denen wir zu tun haben? Erleben sie, dass die Kirche, ihre Gemeinden und wir einzelnen Christen nicht eng sein, sondern die Arme weit öffnen sollen, weil Gott nämlich die ganze Welt in seiner Hand hält, wie wir in einem Gospel singen? Und in einem Kinderlied (Gotteslob Nr. 819) heißt es: »Gottes Liebe ist so wunderbar groß ... was kann weiter sein?« Auch die Bibel bietet diesbezüglich schöne Zitate: Gott lässt die Sonne scheinen und lässt es regnen über Gute und Böse (Mt 5,45). Er hat nämlich alle Menschen gern, die er geschaffen hat. Ich bin sicher, dass so der Friede Gottes unter uns wächst: Wenn wir uns dessen bewusst sind und nicht nur denen Gutes tun, die auch uns Gutes tun – »Das tun doch auch die Heiden«, erklärt Jesus in der Bergpredigt (Mt 5,46) –, sondern sogar unsere Feinde lieben und für die beten, die uns verfolgen (Mt 5,44). Jetzt verstehe ich auch, warum ich mich immer wieder schwertue mit den Fürbitten im Gottesdienst: Sie wollen Gott auf einige Menschen aufmerksam machen, um die wir uns Sorgen machen. Aber Gott hat sie doch eh schon im Blick. Und er freut sich sicher, wenn wir gerade für die beten, die keinen haben, der an sie denkt. Vielleicht haben es ja sogar diejenigen besonders nötig, die eine Haltung haben nach dem Motto »America first!« (oder Deutschland oder Katholiken oder wer auch immer »first«) – auf dass sie sich öffnen für eine Weite, die uns Gott schenken will.

»Du stellst meine Füße auf weiten Raum«, singt ein neues geistliches Lied nach Psalm 31,9. In diesem Sinne wünsche ich eine schöne Sommerzeit in Gottes weiter Schöpfung mit Neugierde auf Menschen – auch mir fremder Kulturen und Milieus. Denn: Gott segnet die ganze Erde – ohne Ausnahme!

Pfarrer Christian Enke

ist Gehörlosenseelsorger im Bistum Limburg,
Kooperator in der neuen Pfarrei St. Margareta in Frankfurt
und seit vielen Jahren bei pax christi aktiv

»Ich habe keinen Hass mehr ...«

Zum Gedenken an Jacek Zieliniewicz

Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung wurde am 26. Mai 2018 der polnische KZ-Überlebende Jacek Zieliniewicz (92) in seinem Wohnort Bydgoszcz (Bromberg) zu Grabe getragen. An der Trauerfeier nahmen auch mehrere Deutsche als Vertretung jener Organisationen teil, bei denen der Verstorbene viele Jahre als Zeitzeuge aufgetreten war. So auch Alois Bauer als Mitglied des pax christi-Vorstandes im Bistum Mainz.

Jacek Zieliniewicz wurde am 10. Mai 1926 geboren. Der deutsche Überfall auf Polen veränderte das Leben seiner Familie schlagartig. Ende 1939 wurde sie von den deutschen Besatzern in das Generalgouvernement umgesiedelt, im August 1943 wurde der 17-Jährige verhaftet und nach Auschwitz-Birkenau deportiert. Als Häftling Nr. 138142 arbeitete der junge Gymnasiast dort in einem Elektriker- und Maurerkommando und wurde nach einem Jahr ins KZ Dautmergen bei Rottweil deportiert. Unter katastrophalen Lebens- und Arbeitsbedingungen sollten die Häftlinge dort Ölschiefer produzieren. Jacek wog bald nur noch 38 Kilogramm. Mitte April 1945 wurden die Häftlinge in Gruppen auf die Todesmärsche getrieben und schließlich durch französische Truppen befreit. Jacek Zieliniewicz kehrte nach Polen zu seiner Familie zurück, studierte Lebensmitteltechnologie und wurde Ingenieur. Mit seiner 2016 verstorbenen Ehefrau, die ebenfalls als Zwangsarbeiterin nach Deutschland deportiert worden war, gründete er in Bydgoszcz eine Familie.

Erst 50 Jahre später war er fähig, über seine Zeit im KZ zu sprechen – 1995 bei einem Besuch der Gedenkstätte Eckerwald bei Rottweil, die er nun immer wieder besuchte. Seit 2001 nahm Jacek Zieliniewicz 21-mal an Zeitzeugen-Wochen im Bistum Mainz teil, die vom pax christi-Diözesanverband initiiert wurden. Ihm halfen diese Begegnungen, den »Glauben an die Menschen wiederzugewinnen«, so hat er es der »Initiative Eckerwald« in seinem letzten Brief geschrieben. Zu seiner Lebensaufgabe machte er es, der heutigen Jugend zu vermitteln, sich für die Zukunft verantwortlich zu fühlen. »Kinder muss man lieben, nicht töten«, so einer seiner markanten Sätze – er, der über Monate in Birkenau auf dem Weg zu seinem Kommando den jüdischen Kindern begegnete, die ins Gas gingen.



Und gerne betonte er, dass im Deutschen drei Worte mit »F« beginnen, die wesentlich für unser Zusammenleben seien: Freiheit, Friede, Freundschaft. Dafür müsse immer wieder gekämpft werden, gegen alle nationalistischen und populistischen Tendenzen.

Trotz seines hohen Alters hatte sich Jacek Zieliniewicz nicht zur Ruhe gesetzt, denn es war ihm wichtig, als einer der letzten Zeitzeugen über die leidvolle Vergangenheit und den NS-Terror Zeugnis abzulegen. Er war nun der letzte Überlebende, der noch detaillierte Erinnerungen an das Grauen in Auschwitz-Birkenau hatte. Deshalb stand er oft für Führungen zur Verfügung, so auch etliche Male für Gruppen des kfd-Diözesanverbandes Mainz oder der Maria Ward-Schule in Mainz.

Im März 2017 besuchte uns Jacek Zieliniewicz zum letzten Mal. Er nahm an einer Zeitzeugen-

Woche im Odenwald teil. Bald danach fesselte ihn eine schwere Erkrankung an die Wohnung. Selbst dort empfing er noch jede Woche polnische Schulklassen zu Gesprächen. An Pfingstmontag ist er verstorben. An seinem Geburtstag kurz zuvor konnte ich noch einmal mit ihm telefonieren. Er sagte, er fühle sich schwach, aber er denke gerne an seine Besuche und grüße alle, die ihn kennen.

Mit Jacek Zieliniewicz ist ein großartiger Mensch von uns gegangen, der das gelebt hat, wofür er unentwegt eintrat. Wir trauern um ihn und sind sehr dankbar, dass wir ihm begegnen durften. Ein weiterer markanter Satz bleibt mir im Ohr: »Ich habe keinen Hass mehr – das ist mein Sieg.«

Alois Bauer
ist Leiter des Referates Weltmission/Gerechtigkeit und Frieden im Bistum Mainz und schon seit vielen Jahren für den pax christi-Diözesanverband Mainz aktiv

Was dient dem Weltfrieden?

Eine nachahmenswerte Aktion der Wormser pax christi-Gruppe

Bereits im Herbst letzten Jahres beschloss die Wormser pax christi-Gruppe, an den Feierlichkeiten zum Rheinland-Pfalz-Tag und zum Festtag »1000 Jahre Dom zu Worms« teilzunehmen. Die zeitliche Nähe beider Veranstaltungen und die Unterschiedlichkeit des zu erwartenden Publikums legten es nahe, sich mit der gleichen Aktion an beiden Veranstaltungen zu beteiligen. Das »Format« sollte nicht der Kategorie »Infostand« entsprechen. Denn die Erfahrung lehrt, dass zu solchen Ständen meist nur die Menschen kommen, die sich bereits bestens auskennen oder sich genötigt fühlen, da man den einen oder die andere hinter dem Infostand kennt und es deshalb zu atmosphärischen Störungen käme, wenn man nicht wenigstens »Hallo sagt«. Unser Ziel war es deshalb nicht, sehr viele wichtige Papiere und mindestens gleich viele Petitionslisten unters Volk zu bringen, sondern wir wollten mit Menschen ins Gespräch kommen, zur Diskussion und zum Nachdenken anregen.

So befragten wir die Besucherinnen und Besucher nach ihrer Meinung zur Frage: Was dient dem Weltfrieden? Jeder, der wollte, konnte votieren. Zur Auswahl standen sechs

Optionen: Gebet, Gerechtigkeit, Ziviler Friedensdienst, Völkerrecht, Diplomatie und Militär. Zu jeder Option gab es eine Plexiglasröhre, in die alle, die sich beteiligen wollten, zwei Bälle einwerfen konnten. Sich zu entscheiden, war gefragt, abwägen, was man für wichtiger hält, überlegen, was die Optionen alles beinhalten. Oft standen Familien, Cliques, Freundinnen und Freunde oder einfach nur zufällig Aufeinandertreffende zusammen, wägen ab, diskutierten. Unser Job am Stand bestand darin, Informationen einfließen zu lassen, mitzudiskutieren und Besucherinnen und Besucher zum Mitmachen aufzufordern. Die meisten Teilnehmenden entschieden sich für Gerechtigkeit, gefolgt von Diplomatie. Im Militär sahen nur einige wenige das Potenzial, dem Weltfrieden zu dienen.

In fast 40 Jahren pax christi-Arbeit habe ich noch nie mit so vielen unterschiedlichen Menschen über die Bedrohung des Friedens durch Militär, den Unfug der Modernisierung von Atomwaffen, die Gewalt, die von deutschen Waffenexporten ausgeht, die Möglichkeiten des Zivilen Friedensdienstes etc. pp. gesprochen, wie in diesen zwölf Stunden »Dienst« an diesem Stand. Es zeigte sich,

dass sich sehr viele Menschen Gedanken machen über die derzeitige Situation, über den Unfrieden allerorten. Fazit: Das Konzept der Aktion ging auf und empfiehlt sich zur Nachahmung. Petitionen unterzeichnet man heute im Internet, dort gibt es auch Informationen jeder Art. Mit Menschen ins Gespräch kommen, dabei die eine oder andere Information vermitteln über interessante Kampagnen und Projekte oder anregen, seine/-n Bundestagsabgeordnete/-n in der örtlichen Sprechstunde aufzusuchen, und vieles mehr ist lohnenswert und erfolgversprechend.

Hartwig Straub

ist seit Ende der 70er Jahre Mitglied bei pax christi und in der Wormser pax christi-Gruppe engagiert.

Ergebnisse der Befragung insgesamt

Gebet	149
Gerechtigkeit	451
Ziviler Friedensdienst	104
Völkerrecht	185
Diplomatie	303
Militär	21

Mit gut aufgearbeiteten Informationstafeln und einer kreativen Mitmachidee motivierte die Wormser pax christi-Gruppe zum Besuch ihres Standes





Friedensarbeiter Daniel Untch

Neuer Mann mit viel Erfahrung

Als hauptamtlicher Friedensarbeiter von pax christi Limburg ist Daniel Untch neu im Geschäft, genauer: seit Anfang Mai 2018. Doch das Thema ist nicht neu für den Politologen, der in Frankfurt und Marburg mit dem Schwerpunkt Friedens- und Konfliktforschung studiert und seine Masterarbeit zur Rüstungs-

exportpolitik geschrieben hat. In die Wissenschaft hat er intensiver hineingerochen in einem Praktikum bei der Hessischen Stiftung Friedens- und Konfliktforschung; die »offizielle« Politik konnte er hautnah kennenlernen während eines Praktikums bei der »Abteilung für Internationale Ordnung, Vereinte Nationen und Rüstungskontrolle« im Auswärtigen Amt. Hätte es ihn gereizt, beruflich in den Diplomatischen Dienst oder die Ministerialbürokratie einzusteigen? »Man ist doch zu sehr an die Vorgaben von oben gebunden«, so das Fazit seiner Praktikumserfahrung. Zumal er auch ganz andere Wege zu Konfliktbearbeitung und Völkerverständigung erprobt hat, in einem Freiwilligen Sozialen Jahr in Bolivien. Als Lehrer an verschiedenen schulischen Projekten hat er, wie er sagt, zuerst selbst etwas gelernt: im Kontakt mit fremden Menschen erst einmal deren eigene Sichtweisen und Interessen respektvoll wahrzunehmen und dann im zweiten Schritt eigene Ideen und Vorschläge so ins Spiel zu bringen, dass sie die Betroffenen überzeugen.

Diese Herangehensweise ist ihm auch in seinem neuen Amt bei pax christi wichtig. Auch hier gehe es in erster Linie darum, den ehrenamtlich Tätigen ihr Engagement zu erleichtern. »Ehrenamtliche Arbeit wird oft unterschätzt und zu wenig wertgeschätzt«, findet Daniel Untch. In seinem Job als hauptamtlicher Friedensarbeiter wolle er die Ehrenamtlichen durch viele organisatorische Hilfen so unterstützen, »dass sie sich dem widmen können, woran ihr Herz hängt«. Besonders liegt ihm daran, dafür auch junge Menschen zu gewinnen und solche,

die zur Friedensarbeit noch Distanz empfinden. Das Thema Weltfrieden erscheine oft sehr global und eigener Mitwirkung schwer zugänglich; umso wichtiger sei es, »punktuelle Zugriffe zu ermöglichen«.

Wie bei dem Projekt »Frieden geht!« – ein von vielen Organisationen mitgetragener Staffellauf von Süddeutschland bis Berlin, um gegen Rüstungsexporte zu protestieren. An diesem Projekt gefällt Daniel Untch zweierlei: Zum einen biete es die Chance, »ein persönliches Hobby mit einer politischen Aussage zu verbinden«. Zum anderen sei das Thema vergleichsweise wenig umstritten: »Mit dem Thema Rüstungsexport kann man aktuell viele Menschen gewinnen.« Schon an seiner vorigen Stelle als Mitarbeiter der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Kriegsdienstverweigerung und Frieden war er mit der Koordination von Aktionen dieser Kampagne betraut; das kann er jetzt bei pax christi nahtlos fortsetzen. Wichtige Voraussetzungen bringt der neue Limburger Friedensarbeiter dafür mit: Öffentlichkeitsarbeit ist dem langjährigen freien Mitarbeiter bei einer lokalen Zeitung kein Buch mit sieben Siegeln, und ehrenamtliche Arbeit ist ihm aus dem Engagement in seiner evangelischen Heimatgemeinde vertraut.

Dass er jetzt als Protestant hauptamtlich bei einer katholischen Friedensorganisation arbeitet, ist für ihn kein Problem. Gewiss, mit manchen katholischen Strukturen sei er noch nicht so vertraut, aber das Entscheidende sei ohnehin gemeinsam: Die Botschaft der Gewaltfreiheit, die aus dem Evangelium kommt, mache für kirchliche Friedensarbeit noch einmal einen besonderen Zugang möglich. Hinzu komme die internationale Verbundenheit von Christen untereinander, die einer bloß nationalen Interessenpolitik einen Kontrapunkt entgegensetze. Der neue Limburger Friedensarbeiter, so scheint es, bringt für seinen neuen Job einiges mit.

Lutz Lemhöfer

hat Theologie, Soziologie und Politik studiert und war bis zu seiner Pensionierung viele Jahre Referent für Weltanschauungsfragen des Bistums Limburg. Er ist Mitglied der Redaktion dieser Zeitschrift und seit vielen Jahren pax christi-Mitglied.

Kurz notiert: Aktivitäten der Diözesanverbände Limburg und Mainz

Unter dem Motto: »Sie sagen: Friede, Friede – und es ist kein Friede!« stehen in diesem Jahr die **Opfer deutscher Rüstungsexporte** im Mittelpunkt der **»Ökumenischen Aktion Wanderfriedenskerze«**. +++ »Wir dürfen uns nie an den Krieg als Teil unseres Lebens oder als Teil des Lebens anderer Menschen gewöhnen«, sagte der Limburger **Bischof Georg Bätzing** in seinem Grußwort zum diesjährigen **Limburger Ostermarsch**. +++ Zum Thema »Was hat **Klimagerechtigkeit** mit Friedenspolitik zu tun« trafen sich gut 30 pax christi-Mitglieder vor allem aus der Region Westerwald/Limburg/Wetzlar und dem Idsteiner Land am 3. Juni im Limburger Kolpinghaus zu einem **Regionaltag** mit Vortrag, Gespräch, Gottesdienst und Begegnung. +++ An den diesjährigen **pax christi-Friedenswegen** im Diemeltal (**Friedenswanderweg** vom 27. April bis 1. Mai) und von Kassel nach Fulda (**Friedensradweg** über Pfingsten) beteiligten sich insgesamt 40 Personen, die mit vielen neuen Eindrücken, Begegnungen und Informationen eine gute Zeit verlebten. +++ Am 24. Mai hatte die **pax christi-Gruppe Idstein** gemeinsam mit der katholischen Pfarrei St. Martin und dem Idsteiner Friedensbündnis zu einer informativen Veranstaltung zum Thema **»ICAN – eine Welt ohne Atomwaffen ermöglichen?«** eingeladen. +++ Am 7. Juni hatten die gleichen Veranstalter den renommierten Journalisten Andreas Zumach aus Genf

zu einer gut besuchten Veranstaltung in Idstein unter dem Titel **»Syrien: Vom arabischen Frühling – zum arabischen Schlachtfeld«** zu Gast. +++ **»Kann man die Geschäfte mit dem Tod stoppen?«** war eine der Fragen, zu denen Dr. Bernhard Moltmann, langjähriger Vorsitzender der Fachgruppe Rüstungsexport der »Gemeinsamen Konferenz Kirche und Entwicklung« am 15. Mai auf einer Veranstaltung der **pax christi-Gruppe Eschborn** mit den Teilnehmenden diskutierte. +++ Ein Rückblick auf 20 Jahre mit staatlichen Mitteln geförderten **»Zivilen Friedensdienst«** (20. April) sowie neue Ansätze **»Ziviler Konfliktbearbeitung am Beispiel Mazedonien«** (15. Juni) lauteten die Themen der beiden Veranstaltungen der **Projektgruppe Zivile Konfliktbearbeitung Rhein-Main** in der Landeszentrale für politische Bildung in Mainz. +++ Die wohl letzten **pax christi-Mitgliederversammlungen** der Diözesanverbände Mainz (11. Juni in Mainz) und Limburg (24. Juni in Idstein) waren von Abschied und Neuaufbruch hin zum gemeinsamen **Regionalverband Limburg-Mainz** geprägt, der am 1. September in Frankfurt als **pax christi Rhein-Main** aus der Taufe gehoben wird.

Ausführliche Information zu diesen Aktivitäten

►► www.pax-christi.de

pax christi Limburg und Mainz

Keine Kampfdrohnen für die Bundeswehr!

Die pax christi-Diözesanverbände Limburg und Mainz sprechen sich in einem Schreiben an Bundestagsabgeordnete aus unserer Region gegen die Beschaffung von Kampfdrohnen für die Bundeswehr aus.

Deutschland besitzt als einziger der größeren NATO-Staaten (noch) keine Kampfdrohnen. Damit das entgegen der aktuellen Diskussion in Parlament und Regierungskreisen so bleibt, haben sich die Vorstände der pax christi-Diözesanverbände Limburg und Mainz in einem Brief an verschiedene Bundestagsabgeordnete aus dem Bereich der beiden Bistümer gewandt. In ihrem Schreiben drücken sie ihre Ablehnung von bewaffnungsfähigen Drohnen – sogenannten Kampfdrohnen – aus. Sie richten sich mit ihrer Kritik gezielt an Mitglieder des Haushalts- und des Verteidigungsausschusses, die für diese Frage die entscheidenden sind.

Die Debatte über die Beschaffung von Kampfdrohnen erstreckt sich nun schon über einige Jahre. Zuletzt lehnte der Haushaltsausschuss des Bundestags im Juni 2017 einen Leasing-Vertrag für sieben Kampfdrohnen ab. Die Bundesregierung verspricht in ihrem Koalitionsvertrag, dass »der Deutsche Bundestag nach ausführlicher völkerrechtlicher, verfassungsrechtlicher und ethischer Würdigung gesondert« über diese Frage entscheiden wird. Obwohl diese Würdigung noch nicht stattgefunden hat, stand die Fra-

ge der Drohnenbeschaffung nun bereits wieder auf der Tagesordnung des Haushaltsausschusses, der sich vor einigen Wochen für die Beschaffung von bewaffnungsfähigen Drohnen ausgesprochen hat. Die versprochene ausführliche parlamentarische Behandlung des Themas soll nun lediglich über die Frage der tatsächlichen Beschaffung von Raketen für die von Israel angemieteten Drohnen erfolgen.

Auf den Brief an insgesamt 13 Abgeordnete erhielt pax christi bisher Rückmeldung von den Abgeordneten Alexander Müller (FDP, Wahlkreis Rheingau-Taunus/Limburg), Stefan Ruppert (FDP, Wahlkreis Hochtaunus) und Klaus-Peter Willsch (CDU, Wahlkreis Rheingau-Taunus/Limburg).

Beide FDP-Abgeordnete brachten ihre Ablehnung beziehungsweise Enthaltung in dieser Frage zum Ausdruck, mit der Begründung, dass sie eine Verschwendung von Steuermitteln befürchteten. Denn zum einen gäbe es deutlich günstigere Angebote für vergleichbare Kampfdrohnen und zum anderen wäre es Verschwendung, teure bewaffnungsfähige Drohnen zu kaufen, wenn am Ende womöglich gar keine Bewaffnung für diese beschafft werde.

»Ich bin aber der festen Überzeugung, dass die Bundeswehr niemals Völkerrecht verletzen würde, selbst wenn die Drohnen bewaffnet wären«, schreibt Müller, und Ruppert teilt mit:

»Grundsätzlich ist die FDP-Fraktion für die Beschaffung von bewaffneten Drohnen.«

Willsch befürwortet in seiner Antwort die Entscheidung für bewaffnungsfähige Drohnen. Er betont, dass auch Drohnen von Menschen gesteuert werden. »Daher sollten wir die Beschaffung von Drohnen auch nicht mit anderen Maßstäben bewerten als die Beschaffung von Kampfflugzeugen«, so Willsch. Alle Abgeordneten führen als Argument für Drohnen zudem an, dass durch diese unnötige Gefahren für eigene Soldatinnen und Soldaten vermieden würden. Willsch sieht in ihnen »einen entscheidenden Beitrag für die Sicherheit unserer Soldatinnen und Soldaten im Einsatz«.

Der Haushaltsausschuss hat mit seiner Entscheidung den Weg für die Beschaffung von Kampfdrohnen geebnet. Nun muss darauf bestanden werden, dass die im Koalitionsvertrag festgeschriebene parlamentarische Debatte zumindest über die Frage der Beschaffung von Raketen für diese Drohnen tatsächlich stattfindet. Die Parlamentarier sollten sich mit den ethischen und völkerrechtlichen Implikationen von Kampfdrohnen eingehend auseinandersetzen und verhindern, dass diese nun auch bei der Bundeswehr zum Einsatz kommen.

Daniel Untch

Friedensarbeiter von pax christi Limburg, ist Politologe und hat einen Master in Friedens- und Konfliktforschung



Kurz notiert: Wie in jedem Jahr beteiligten sich auch am diesjährigen Ostermontag wieder zahlreiche pax christi-Mitglieder am traditionellen **Frankfurter Ostermarsch**. Mit Transparenten protestierten sie vor allem gegen die unverantwortliche Rüstungsexportpolitik der Bundesregierung.



Kurz notiert: Über 500 Christinnen und Christen trafen sich am **Atomwaffenstützpunkt Büchel** in der Eifel am 7. Juli 2018. Auch zahlreiche pax christi-Mitglieder aus dem ganzen Bundesgebiet protestierten hier gegen die Lagerung von Atomwaffen in Deutschland und feierten gemeinsam Gottesdienst. Zusammen mit dem Zentrum Ökumene der EKHN organisierte pax christi Limburg eine gemeinsame Busfahrt aus der Rhein-Main-Region, andere Mitglieder reisten zusammen mit PKWs an diesem sonnigen Tag in die Eifel.



Termine

Weitere Informationen zu diesen und anderen Terminen
▶ www.pax-christi.de unter dem Menüpunkt »Kalender«



Juli 2018

29. 7., 17.30 Uhr, Idstein

Friedensgottesdienst mit pax christi im Gemeindesaal von St. Martin, Wiesbadener Str. 21.

August 2018

21. 8., 19 Uhr, Idstein

Mitgliederversammlung des Fördervereins vom pax christi-Diözesanverband Limburg in der Magdeburgstraße 11 (Firma Meinhardt).

26. 8., 17.30 Uhr, Idstein

Friedensgottesdienst mit pax christi im Gemeindesaal von St. Martin, Wiesbadener Straße 21.

31. 8., 19 Uhr, Frankfurt

pax christi-Friedenskongress
»Suche Frieden – trotz' der Gewalt«: Podiumsgespräch »Aktive Gewaltfreiheit in den Konflikten unserer Zeit« mit Pröpstin i.R. Gabriele Scherle, Jutta Lehnert, Clemens Ronnefeldt und Christine Hoffmann im Haus am Dom. Nähere Informationen im beigelegten Folder. Anmeldung im pax christi-Büro in Bad Homburg.

September 2018

1. 9., 9.30 Uhr, Frankfurt

Gründungsmitgliederversammlung von pax christi Rhein-Main, Regionalverband Limburg-Mainz, Haus am Dom: Vorstandswahlen, Beschlussfassung über das Grundsatzpapier »Frankfurter Appell« und weitere Anträge zur Schwerpunktsetzung des neuen Regionalverbands, Finanzplanung 2019 ... Nähere Informationen im beigelegten Folder. Anmeldung im pax christi-Büro in Bad Homburg.

1. 9., 14 Uhr, Frankfurt

Öffentlicher Festakt zur Gründung von pax christi Rhein-Main, Regionalverband Limburg-Mainz, Haus am Dom. Nähere Informationen im beigelegten Folder.

1. 9., 16 Uhr, Frankfurt

Aktion Wanderfriedenskerze 2018:
Ökumenischer Aussendungsgottesdienst im Frankfurter Dom.

8. 9., 10.15 Uhr, Geisenheim

pax christi-Regionaltag:
»Wisse die Wege!« – Pilgern im Rheingau. Gemeinsame Wanderung über fünf Stationen, insgesamt 16 km mit genügend Pausen. Treffpunkt: Bahnhof Geisenheim. Anmeldungen bitte bis zum 24. 8. im pax christi-Büro in Bad Homburg.

14. 9. 16 Uhr, Mainz

Kolumbien 2018: Quo vadis? – Zivile Konfliktbearbeitung nach dem Krieg. Ort: Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz, Am Kronberger Hof 6. Nähere Informationen im beigelegten Folder.

18. 9., 18.30 Uhr, Mainz

Eine Welt ohne Atomwaffen? Schritte zur nuklearen Abrüstung. Diskussionsveranstaltung mit Dr. Rebecca Johnson und Xanthe Hall von ICAN, Ort: Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz, Am Kronberger Hof 6. Nähere Informationen im beigelegten Folder.

30. 9., 17.30 Uhr, Idstein

Friedensgottesdienst mit pax christi im Gemeindesaal von St. Martin, Wiesbadener Straße 21.

Impressum und Kontakt

Herausgeberin

pax christi-Diözesanverband Limburg und Mainz (s. Geschäftsstelle)

Bankverbindung

Pax Bank Berlin
IBAN: DE44 3706 0193 6031 1140 10
BIC: GENODED1PAX

Gesamtherstellung

meinhardt Verlag und Agentur
E-Mail: t.meinhardt@meinhardt.info
www.meinhardt.info

Redaktion

Bernd Epe, Rüdiger Grölz, Lutz Lemhöfer, Ilse Liebetanz, Kerstin und Thomas Meinhardt, Birgit Wehner

Redaktionsanschrift

Kerstin Meinhardt, Magdeburgstraße 11, 65510 Idstein, Tel.: 06126 9 53 63-0
k.meinhardt@meinhardt.info

Wichtige Adressen

Geschäftsstellen

pax christi-Büro des Diözesanverbandes Limburg
Daniel Untch, Friedensarbeiter
Dorotheenstraße 11, 61348 Bad Homburg
Tel.: 06172 92 86 79, Mobil: 01 77 2 80 48 78
friedensarbeiterin@pax-christi.de

pax christi-Büro des Diözesanverbandes Mainz
Alois Bauer, Friedensreferent
Bischofsplatz 2, 55116 Mainz
Tel.: 0 61 31 25 32 63,
alois.bauer@bistum-mainz.de

pax christi-Gruppen und Projektgruppen

Eschborn | Ilse Liebetanz,
Tel.: 0 61 96 4 13 88, iwLiebetanz@online.de

Frankfurt | Margret Koschel,
Tel.: 0 61 71 719 76, margretkoschel@web.de

Idstein | Ute Schäfer,
Tel.: 0 61 26 5 74 22, ute.schaefer@gmx.de

Lahnstein | Pater Wolfgang Jungheim,
Tel.: 0 26 19 12 63 23, wolfgang.jungheim@sscc.de

Montabaur | Claudia Kobold,
Tel.: 0 26 02 1 77 19, claudia.kobold@gmx.de

Worms | Francoise und Wolfgang Kollig,
Tel.: 0 62 41 7 63 88, PaxChristi.Worms@gmx.de

Rheinessen | Gabriele und Knut Behrens,
Tel.: 0 67 36 90 05 20, BR-Ackerbau@t-online.de

Offenbach | Barbara Hoffmann-Neeb,
Tel.: 0 69 86 87 91, b.hoffmann-neebe@t-online.de

Ingelheim | Susanne und Bernd Margraf-Epe,
Tel.: 0 61 32 4 05 86, margraf-epe@t-online.de

Bergstraße | Bartho Forchner-Thöne,
Tel.: 0 62 51 6 58 71, Bartho.Forchner-Thoene@gmx.de

Gottesdienstvorbereitung | Ute Schäfer
(s. oben, Gruppe Idstein)

Aktion Aufschrei Rhein-Main | Daniel Untch
(s. Geschäftsstelle)

Förderverein | Martin Weichlein,
Tel.: 0 61 26 5 54 00, weichlein.idstein@t-online.de



© Eugen Wehner

Kurz notiert: Mit einer informativen und unterhaltsamen Kundgebung am 25. Mai vor der Paulskirche in Frankfurt begrüßten friedensbewegte Menschen aus der Rhein-Main-Region – darunter viele pax christi-Mitglieder, die auch maßgeblich an der Organisation beteiligt waren – die Läuferinnen und Läufer der Aktion »Frieden geht! – Staffellauf gegen Rüstungsexport«